

Im heutigen Evangelium steht Johannes der Täufer im Mittelpunkt, der allerdings auf das kommende Gottesreich hinweist, als auf das eigentliche Zentrum. Er ist der Wegbereiter, der Vorbereiter, der Vorläufer. Kamelhaarene Kleidung und seine Nahrung aus Heuschrecken und wildem Honig wirken wild, eben wüst, vielleicht sogar etwas schrullig, und zwar nicht nur für uns Heutige, sondern auch für seine Zeitgenossen. Wer ist dieser Täufer in der Wüste, im schroffen Gegensatz zu den Städten und Dörfern, in denen Jesus nach seiner eigenen Wüstenzeit lehren wird? Wer von Jerusalem aus nach Jericho oder ans Tote Meer fährt, befindet sich schon nach kurzer Zeit in der Wüste. Es gibt Straßen und Wegweiser, und ab und zu sieht man Beduinen, die sich außerhalb des modernen Strassennetzes bewegen und Bewohner der Wüste sind wie Johannes. Das aus dem Arabischen stammende Wort „Beduine“ bedeutet „Nomade“. Heute sind sie zwischen allen Fronten, ihre Zahl übertrifft in den israelischen Grenzen die ursprünglichen Werte um mehr als das Vierfache. Vermutlich etwa 220.000 Beduinen leben in Israel; zurückhaltendere Schätzungen gehen von 150.000 aus. Die Mehrheit der Beduinen in Israel musste die traditionelle nomadische Lebensform aufgeben.

Johannes der Täufer als adventlicher Mensch steht für unsere eigene Vorbereitung, nicht nur auf dieses Weihnachtsfest und auf die Weihnachtsfeste, die wir im Laufe unseres Lebens feiern, sondern auf das Himmelreich.

Wann und wie und wie schnell geschieht diese Vorbereitung auf das Gottesreich?

Die *Wann*-Frage ist schnell beantwortet, und die Antwort ist schnell: Jetzt ist diese Vorbereitung. Je nach Charakter neigen wir mehr oder minder stark zum Aufschieben, im günstigsten Fall durch Priorisierung, so dass die aufgeschobenen Todos nicht vollkommen verdrängt, sondern noch Teil unserer Liste sind. Fristen und Deadlines wie bevorstehende Termine und Feste erinnern uns daran, was noch unbedingt zu tun ist, was also nicht hintenherunterfallen darf. Für Johannes den Täufer gibt es nur eine einzige Priorität: die Vorbereitungen des Gottesreiches. Das ist die Botschaft des Wüstenmenschen: alles andere ist unwichtig, es zählt nur die Metanoia, die Umkehr.

Wie soll die Vorbereitung des Gottesreiches geschehen? Im Text des Evangeliums durch Pilgern in die Wüste, Umkehr als Folge der Predigt und Taufe. Ähnlich wie beim Zeitplan stellt sich auch hier die Frage, wie wir diese Art und Weise der Vorbereitung in unsere Lebenswirklichkeit integrieren. Viele pilgern nach Santiago de Compostela oder zu anderen sowohl kollektiven als auch individuell Zielen. Oder Sie gehen in Exerzitien, behalten dann einen bestimmten Meditationsrhythmus bei. Und auch unser sonntäglicher Kirchgang ist ja so etwas wie ein Besuch der Johanneswüste, um uns anhand dieses schrulligen Heiligen mit der Wirklichkeit des Gottesreiches zu befassen, uns darauf einzustimmen, unsere Blickrichtung und unsere Priorisierung zu ändern. Wichtig ist, wie wir uns ansprechen lassen. Das Wort Schlangenbrut oder Nattern gezüchtet provoziert uns nicht., weil es einen historischen Klang hat. Aber vielleicht

lassen wir uns auf andere Weise provozieren dort, wo wir wie die Pharisäer und Sadduzäer eine unheilvolle Hals Sicherheit haben, wo es Erschütterung braucht, um uns auf das Zentrum des Gottesreiches auszurichten.

Mit der Wie-Frage hängt die Frage nach dem *Wie-Schnell?* der Geschwindigkeit und der Gründlichkeit zusammen. Geht es eher um Beschleunigung oder Entschleunigung? Das Evangelium legt dem Täufer Bilder aus der Ernte in den Mund, auch aus der Ernte mit Schneiden und Bereinigen Als Stadtmenschen sehen wir hochmoderne Mähdrescher über die Felder fahren und wissen, dass es sich um vollautomatisierte Gerätschaften handelt, in denen mehrere Schritte der Ernte von Weizen, Mais usw zusammengefasst sind. In der vorindustriellen Zeit waren alle diese Schritte getrennt. Es gab noch keine Mähdrescher. Vielmehr blieben nach der Mahd die Getreidepflanzen als Garben zum vollständigen Trocknen auf den Feldern. Wurden erst dann zum Dreschen auf die Tenne gebracht. Mit Dreschflegeln wurde das Korn von anderen Bestandteilen getrennt. Durch Worfeln in die Höhe geworfen mit einer *Worfel*, einer Getreideschwinge oder einer Schaufel hochgeworfen, so dass der Wind die Spreu davon wehen ließ. Oder auf das Häckseln war ein eigener Arbeitsgang.

Das besondere Interesse des Evangeliums am Worfeln, also an der Differenzierung zwischen Korn und Spreu, deutet auf eine Entschleunigung und Genauigkeit dieses Abschnitts hin, die an einer anderen Stelle des Matthäus-Evangeliums erinnert, nämlich an das Gleichnis vom Unkraut und Weizen (13,24–30). Dort wollen die Bediensteten schnell jäten, stehen aber in Gefahr, den guten Weizen mit dem schlechten Taumelloch, dem Unkraut zu verwechseln Sie werden zur Geduld angehalten, zur Entschleunigung. So auch hier: das Worfeln steht unmittelbar bevor (jetzt, Dringlichkeit, Beschleunigung), aber es braucht Genauigkeit, Geduld, Unterscheidung der Geister, wie es der heilige Ignatius in der langen Tradition der christlichen Spiritualität nennt.

Die 3 Fragen wann?, wie und wie lang / schnell? sind Themen unseres Evangeliums, Themen, die nun zu aktualisieren sind. Amen